

Wilde Lebensräume

„Erhaltung und Gestaltung von Wildlebensräumen“, lautete das Thema bei der 12. Österreichischen Jägertagung, am 14. und 15. Februar in Aigen im Ennstal. Dabei wurde etwa 700 Interessierten der neueste Stand der wildbiologischen Forschung näher gebracht und konkrete Beispiele für Lebensraumverbesserungen vorgestellt.

Im Fokus standen Verbesserungen der Wildlebensräume von Auer-, Gams-, Birkwild, Feldhase, Rebhuhn und Rotwild. Gleich zu Beginn stellte Univ. Prof. Dr. Friedrich **Reimoser**, Forschungsinstitut für Wildkunde und Ökologie, Veterinärmedizinische Universität Wien, klar, dass die Jägerschaft alleine derartige Probleme nicht lösen kann. Gefragt sind:

- Die Politik als Rahmengerber für den Erhalt von Wildlebensräumen,
- die Ökologie, die vorgibt, wie viele Wildtiere in einem Gebiet leben können sowie
- die Gesellschaft, die den Wildtieren ihren Lebensraum zugesteht.

KRITIK AN WEITSCHÜSSEN

Im Folgenden wurden mehrere konkrete Maßnahmen zur Biotopverbesserung für die einzelnen Wildarten vorgestellt. Zwei Beispiele dazu:

DI Hubert **Schatz**, Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abteilung Landwirtschaft und Forsten, referierte über „Gams in Hochlagen und im Wald“. Erst durch den Menschen, vor allem Bauern und Almwirtschaft seien ideale Lebensbedingungen für die Gamsen entstanden – etwa durch Roden der Bergwälder zur Schaffung von Weideflächen und die typischen Waldweiden.

Doch in jüngerer Zeit schadet der Mensch dem Gamswild eher – vor allem durch zunehmenden Tourismus. Traditionelle Winterstandgebiete wurden Skiliften, Gastronomie, Skipisten oder Lawinverbauungen geopfert. Die Gamsen wurden und werden dadurch in die – gerade in den Touristengebieten empfindlichen – Schutzwälder abgedrängt, wo sie Schäden anrichten. Folge: Es wurden Freihaltungsgebiete geschaffen, in denen alle Gamsen erlegt werden sollen. Durch ständige Zuwanderung ist dies jedoch vielerorts in Vorarlberg ein Fass ohne Boden. So schließt sich auch bei diesem Beispiel der Kreis. Die Politik

ist gefordert, Gamschutzgebiete mit Betretungsverbot zu schaffen. In Vorarlberg kann dies durch das Jagdgesetz und durch das Gesetz für Natur- und Landschaftsentwicklung umgesetzt werden. Zudem ist für die Landwirte etwas zu tun, damit die traditionelle Almwirtschaft erhalten bleibt. Außerdem muss die Bevölkerung gezielt informiert werden. Dies geschieht bereits durch eine Kampagne der Landesregierung. Mit dem Slogan „Respektiere Deine Grenzen“ werden Freizeitaktivisten gezielt von Wildlebensräumen ferngehalten und über die Folgen von Störungen informiert. Hier können die Jäger mit aufklären.

Einfach von den Jägern umzusetzen wären eine angepasste Jagdstrategie, das Senken des Jagddrucks, das Schaffen von möglichst großen Revieren. Hier sind auch die Grundeigentümer gefordert. Dazu kommt das Einhalten von Ruhezeiten oberhalb der Baumgrenze. Auch zu Schüssen auf mehr als 200 m äußerte sich Schatz kritisch: „Jagdliches Handwerk sieht anders aus. Solche Weitschüsse fördern nur unnatürlich hohe Reaktions- und Fluchtdistanzen des Gamswildes.“

PROBLEM KULTURLANDSCHAFT

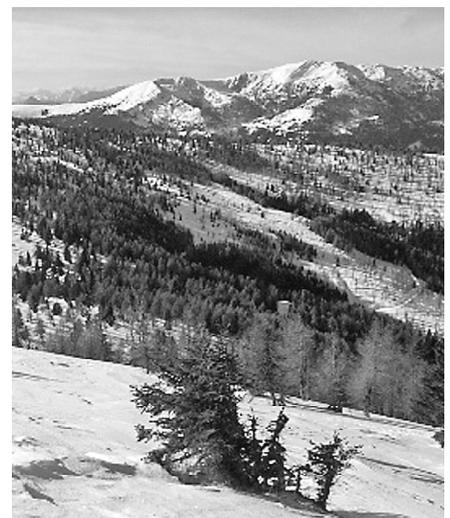
Während bei der Schaffung von Gamslebensräumen die Landwirtschaft gewollt ist und zur Verbesserung des Biotops beiträgt, ist dies beim Niederwild oft umgekehrt. Univ. Prof. Dr. Klaus **Hackländer**, Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft: „Das Hauptproblem für Feldhasen ist die intensive Landwirtschaft“. Zusätzliche Brachflächen schaffen bessere Lebensbedingungen, wie Forschungen in Niederösterreich belegten. Dazu sollten geeignete Saatgutmischungen verwendet werden, in denen vom Hasen bevorzugte Pflanzen wie Soja, Klatschmohn und Winterweizen enthalten sind. Denn nach den Ergebnissen der Untersuchung bevorzugen Hasen fetthaltige Pflanzenteile.

Außerdem sollten die Flächen in den Monaten Mai und Juni nicht bearbeitet werden. Hier kann der Jäger durch Dialog mit dem Bauern und Finanzierung des Saatgutes schon viel bewegen.

Eine weitere Hilfe für Meister Lampe ist das zusätzliche Ausbringen von Zuckerrüben und Karotten. Damit sollte schon nach der Ernte begonnen werden, wobei viele Futterstellen besser sind als eine große. Weiterhin sollte sich der Jäger in Absprache mit den Bauern um den Erhalt von Ackerrandstreifen und Anlage von Wildackerstreifen bemühen. Wer diese Tipps befolgt und außerdem noch die Beutegreifer reguliert, kann vielleicht bald solche Hasenstrecken erzielen wie im Niederwildrevier Wildendümbach. Hier wurden 2005 auf 2090 ha 2079 Hasen und 992 Fasane erlegt.

Alle Vorträge der 12. Österreichischen Jägertagung sind unter www.raumberg-gumpenstein.at abrufbar. ■

Autor: Michael Cosack, St. Hubertus



Alm-, Forst- und Jagdwirtschaft sind gemeinsam für die Wildtierlebensräume verantwortlich